

„Das Ehrenamt ist in Bayern daheim“

Interview Die Zahl der Menschen, die sich freiwillig engagieren, steigt. Wie Sozial-Staatssekretär Johannes Hintersberger die Entwicklung sieht, warum ein Innovationspreis vergeben wird und welche Hürden die Politik abbauen kann

Herr Hintersberger, Sie haben gesagt, in Bayern ist jeder Tag ein Tag des Ehrenamts. Wie ist das zu verstehen?

Hintersberger: In Bayern sind 47 Prozent der über 14-Jährigen freiwillig engagiert. Das heißt, dass rund fünf Millionen Menschen, also fast jeder zweite Bayer, ehrenamtlich tätig sind. Mit Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz bildet der Freistaat damit die Spitzengruppe in Deutschland. Und das Engagement ist auf allen Feldern zu finden – vom Sportverein und den Pfarrgemeinden über die Feuerwehren bis in die vielgestaltigen sozialen Bereiche.

Wie haben sich denn die Zahlen in den vergangenen Jahren entwickelt?

Hintersberger: 2009 waren es noch 36 Prozent der Bevölkerung, die ein Ehrenamt ausübten. Wir stellen also eine deutliche Steigerung fest. Und das Engagement bei der Betreuung der vielen hunderttausend Flüchtlinge, die im letzten Herbst in Bayern angekommen sind, ist dabei noch gar nicht erfasst. Denn die Zahlen wurden zuvor erhoben. Die Hilfsbereitschaft der Menschen für die flüchtenden Menschen war und ist beeindruckend. Ansonsten hätten wir das alles nicht stemmen kön-

nen. All das widerlegt doch die Zukunftspessimisten, die sagen, es gibt kein Wir-Gefühl mehr. In Bayern ist ehrenamtliches Engagement daheim.

Und dennoch wurde die Förderung für das Ehrenamt in der Ära Edmund Stoiber zurückgeschraubt.

Hintersberger: Das haben wir korrigiert und die Förderung des Ehrenamts zum Januar 2014 als neues Staatsziel in der Bayerischen Verfassung verankert.

Was bringt das nun den Ehrenamtlichen konkret?

Hintersberger: Das ist zunächst einmal ein klares Bekenntnis, wie wichtig uns das Ehrenamt ist. Wir haben darüber hinaus die Übungsleiterpauschale von 2100 auf 2400 Euro erhöht und auch die Ehrenamtspauschale von 500 auf 710 Euro aufgestockt. Was ich jedoch nicht will, ist, dass der Eindruck entsteht, die Politik möchte das freiwillige Engagement als solches finanzieren. Ehrenamt ist eine unentgeltliche Zeitspende mit viel Herzblut und muss das auch bleiben. Wir können nur die passenden Rahmenbedingungen und Infrastrukturen schaffen.

Was ist Ihnen persönlich besonders wichtig?

Hintersberger: An erster Stelle stehen für mich die Anerkennung und die Wertschätzung. Ich möchte einfach ein großes Danke sagen. Denn ohne dieses freiwillige Engagement würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren. Ohne Ehrenamt geht es nicht.

Bereits 2011 wurde die Bayerische Ehrenamtskarte eingeführt. Ist sie Ausdruck der Anerkennung und wer bekommt sie?

Hintersberger: Selbstverständlich. Bisher wurden rund 120000 Karten ausgegeben – ein deutlicher Beleg für die Beliebtheit. Sie erhalten zum Beispiel Ehrenamtliche ab 16 Jahren, wenn sie sich freiwillig durchschnittlich fünf Stunden pro Woche oder bei Projektarbeiten mindestens 250 Stunden jährlich engagieren. 79 der 96 Landkreise und kreisfreien Städte in Bayern haben die Karte inzwischen eingeführt. 5000 Akzeptanzpartner aus der Privatwirtschaft, den Kommunen und dem Freistaat bieten den Karteninhabern Vergünstigungen an. Aber wir arbeiten daran, die Karte noch attraktiver zu machen.

Sie haben einen Innovationspreis ausgelobt. Warum?

Hintersberger: Mit diesem Preis sollen besonders kreative Ideen gefördert werden. Er wird in zwei Kategorien elf Mal vergeben und ist mit einem Preisgeld von insgesamt 75000 Euro dotiert. Zum Start 2016 konnte die Jury unter 400 interessanten und einflussreichen Vorschlägen auswählen. Die Memminger Johanniter etwa haben einen Vorlesehund eingesetzt, um es lese-schwachen Kindern leichter zu machen.

Ein Vorlesehund?

Hintersberger: Ja. Die Kinder, die sich schwer damit tun, Erwachsenen oder Mitschülern vorzulesen, lesen einem Hund vor. Und das klappt dann ganz gut. Sie legen ihre Schüchternheit ab und werden selbstbewusster. Neben dem Innovationspreis wollen wir mit der Zukunftsstiftung Ehrenamt Bayern kleine und innovative Projekte im Freistaat noch besser und einfacher unterstützen. Die Stiftung soll 2018 starten und wird mit rund 2,5 Millionen Euro ausgestattet.

Was kann die Politik außer finanzieller Hilfe noch tun?

Hintersberger: Unsere Aufgabe ist es, bürokratische Hürden aus dem Weg zu räumen. So mancher Vereinsvorstand bewegt sich doch heute auf dünnem Eis, nehmen wir allein die vielen steuerlichen Fragen. Wir brauchen weniger Verordnungen und Gesetze.

Herr Hintersberger, Sie haben drei Wünsche für das Ehrenamt frei. Welche sind es?

Hintersberger: Erstens: Die ehrenamtliche Tätigkeit sollte in den Schulen fest verankert sein. Die Schüler sollen erfahren, was Ehrenamt bedeutet und Verantwortung für andere übernehmen. Zweitens: In der Öffentlichkeit muss das Ehrenamt noch mehr Wertschätzung erfahren. Und zum dritten müssen die Qualifikationen, die man sich im Ehrenamt erwirbt, etwa bei Bewerbungen um eine Arbeitsstelle viel stärker beachtet und anerkannt werden.

Interview: Jörg Sigmund



Johannes Hintersberger ist CSU-Landtagsabgeordneter und Staatssekretär im bayerischen Arbeits- und Sozialministerium.